

Alexander von Paleske, Jura-Student

DIE STUDENTENREVOLTE HAT DIE LETZTEN NAZIS WEGGEFEGT

Jedes Mal, wenn ich in Frankfurt bin, eine Stadt, in der ich von 1960 bis 1980 gelebt habe und wo ich Ostern 1968, direkt nach meiner Entlassung aus der Bundeswehr, sofort an den großen Osterdemonstrationen teilgenommen habe – die Antwort auf das Attentat auf Rudi Dutschke –, zieht es mich in das alte Universitätsviertel an der Bockenheimer Warte.

Erinnerungen werden wieder wach an eine Studentenzeit mit Demos, Teach-ins im Hörsaal V und VI des neuen – nun alten – Hörsaalgebäudes. Dort trat – unter anderem – auch der jetzige »Industrie-Klinkenputzer« und »Chefopportunist« Joseph (Joschka) Fischer auf, er wurde für die (aufrechte) Speerspitze des Proletariats gehalten.

Und es zieht mich auf die Zeil, wo ich mit zwei weiteren Kollegen 1977 ein Anwaltsbüro aufmachte. Am Landgericht führte ich manches juristische Gefecht in Strafsachen, bis ich nach vier Jahren – nach Aufnahme meiner Tätigkeit als Arzt – die Anwaltszulassung wieder zurückgab.

»Was macht eigentlich...?« Diese Frage stellte ich mir, als ich mich daran erinnerte, wie ich seinerzeit von der Bahnhofspolizei auf dem Frankfurter Hauptbahnhof nach einem Flugblattverteilen misshandelt wurde, mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen. Was aber noch mehr schmerzte war die Demütigung, die damit verbunden war. »Was macht eigentlich die seinerzeit bearbeitende Staatsanwältin?«

Ich hatte Strafanzeige gegen die Verantwortlichen der Bahnhofswache erstattet, und zwar direkt bei der Staatsanwaltschaft, damals bereits als Rechtsanwalt zugelassen, aber noch Student der Medizin. Die Staatsanwaltschaft leitete pflichtgemäß ein Ermittlungsverfahren ein und beauftragte dann die Polizei, die Vernehmungen der Kollegen durchzuführen. Es kam, wie es kommen musste: Nach der Vernehmung der Bahn-

polizisten, die selbstverständlich alles abstritten, stellte die besagte Staatsanwältin das Verfahren ein.

Diese Staatsanwältin war mir nur deshalb in Erinnerung geblieben, weil sie als Studentin in einer gestörten Vorlesung des Strafrechtsprofessors Geerds einem der »Störer« einen Apfel anbot und ihn aufforderte, nun den Hörsaal zu verlassen. Über Google landete ich auf



DR. ALEXANDER VON PALESKE, Jahrgang 1947, studierte von 1968 bis 1971 Rechtswissenschaften an der Goethe-Universität. Nach dem Referendarexamen 1972 war er bis 1975 Rechtsreferendar und legte 1976 das Assessorexamen ab. Von 1976 bis 1979 praktizierte er als Rechtsanwalt. Parallel dazu studierte er Medizin. Von 1972 bis 1978 studierte er Medizin an der Goethe-Universität. 1979 bis 1981 war er Assistenzarzt in Limburg an der Lahn und wechselte dann an die Uniklinik in Hamburg-Eppendorf, wo er sich 1986 als Facharzt für Innere Medizin und Hämatologie qualifizierte. Er praktiziert seit 30 Jahren in Afrika.

der Alumni-Seite der Frankfurter Universität. Die Staatsanwältin hat erwartungsgemäß im Justizdienst Karriere gemacht, bevor sie vor einem Jahr in den hochverdienten Ruhestand ging.

Knapp am Berufsverbot vorbei

Frankfurt, wo ich die mir im städtischen Krankenhaus zum Heiligen Geist angebotene Stelle als Assistenzarzt nicht antreten konnte, weil

auf Anfrage beim Verfassungsschutz Zweifel an meiner Verfassungstreue geäußert worden waren.

Ganz offensichtlich waren (und sind) diese Herrschaften vom Stamme Lausch und Horch nicht in der Lage, den Unterschied zwischen kritischem Rechtsdenken und Rechtsfeindschaft klar zu erkennen, ganz abgesehen davon, dass es bei der Ausübung ärztlicher Tätigkeit wohl kaum darauf ankommen dürfte.

Es war die Zeit der Berufsverbote, des Radikalenerlasses der damals sozialdemokratischen/freidemokratischen Bundesregierung. Stattdessen öffnete das erzkatholische Limburg an der Lahn seine Tore für mich und so trat ich am 1. Juli 1979 meine erste Stelle als Assistenzarzt am St.-Vincenz-Krankenhaus auf dem Schafsberg an.

Einer meiner Studienkollegen, damals ebenfalls dort als Assistenzarzt beschäftigt, teilte dem Chefarzt Dr. P. Becker gleich mit, dass ich als Student einer linken Organisation [dem Kommunistischen Bund Westdeutschland, KBW] angehört hätte, worauf dieser nur trocken meinte, »damit werden wir auch noch fertig«. Ich habe damals in Limburg weniger Angst während meiner Probezeit und danach ausgestanden als später im damals noch sozialdemokratisch regierten Hamburg. Zu den von mir behandelten Patienten gehörte übrigens auch die Frau eines der besagten Bahnpolizisten aus Frankfurt.

Frankfurt, 17. Oktober 1970 – Zweite Hausbesetzung

Aber das wollte ich eigentlich gar nicht erzählen, sondern ein Ereignis, das nunmehr sich zum vierzigsten Mal jährt: Die ersten Hausbesetzungen in Deutschland, an deren zweiter – die erste fand kurz zuvor in der Eppsteiner Straße 47 statt – ich aktiv beteiligt war.

Am 17. Oktober besetzte eine Gruppe von Studenten und kinderreichen Familien das Haus Corneliusstraße 24. Dieses Haus war eines von mehr als dreißig Häusern im Frankfurter Westend, die leer standen, im Falle der Corneliusstraße 24 nicht ganz, denn im dritten Stock wohnte noch eine 90-jährige allein-

Alexander von Paleske und der damalige Polizeipräsident Knut Müller nach einer Demonstration im Jahr 1972.

ZEITZEUGE

stehende Dame namens Lessing, verwandt mit dem Dichter G.E. Lessing.

Damals, das war die Zeit, als die Wohnhäuser des Frankfurter Westend nach den Plänen des Baudezernenten Kampffmeyer der Spitzhacke preisgegeben werden sollten, um Platz zu schaffen für das Finanzfurt-Bankfurt, damals, als in Vorbereitung zu diesem Kahlschlag 30 Wohnhäuser leer standen, während gleichzeitig für untere Einkommensgruppen erschwinglicher Wohnraum, insbesondere für Studenten, kaum bzw. gar nicht zu finden war.

Das Haus in der Corneliusstraße gehört(e) dem jüdischen Mitbürger Moritz Gertler, ehemaliger KZ-In-sasse, dem die Nazi-Schergen eine KZ-Nummer in den Oberarm einge-



Das ehemals von Paleske und seinen Mitstreitern besetzte Haus in der Corneliusstrasse 24 heute.

brannt hatten, der aber das Glück hatte, den Holocaust zu überleben. Wir trafen uns nach der Besetzung mit ihm. Trotz des Drängens des Polizeipräsidenten weigerte er sich, Strafantrag gegen uns Besetzer zu stellen.

[Die sozialen Probleme der kinderreichen Familien, die zuvor in Griesheim in Notunterkünften und Übergangswohnungen zusammengepfercht gewohnt hatten, haben wir damals total unterschätzt. Sie reichten von Alkoholismus bis zur Psychopathie. Wenn die Presse kam, hat Frau Lessing die Hausbesetzung stets verteidigt: »Das ist wunderbar, was die Studenten machen.« Wir haben uns Interviews mit der Regenbogenpresse wie der »Bunten« aus Prinzip bezahlen lassen.]

Das Haus wurde erst 1974, also vier Jahre nach der Besetzung, geräumt. Von der alten Besetzung sind mir noch zwei Namen in Erinnerung: Ludwig Salgo, mittlerweile Rechtsprofessor, und Thomas Eisenhardt, der Rechtsanwalt wurde.

Den ersten Hausbesetzungen folgten noch weitere. Die Räumung der Häuser in der Bockenheimer Landstrasse/Ecke Alleenring führte 1974 zu den härtesten Auseinandersetzungen mit der Polizei.

Ironie der Geschichte: Der damalige Polizeipräsident Knut Müller betrieb nach seiner Pensionierung eine Anwaltspraxis im Westend, in einem der Häuser, die dank der Hausbesetzungen und der Änderung der Bebauungspolitik nicht der Spitzhacke zum Opfer fielen.

Proletarier brauchen nicht studieren

Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen, auf einer Demonstration in Frankfurt – es war wohl 1972 – in einem Block vor diesen gewaltbereiten Putzern [u. a. Joschka Fischer] zu laufen. Diese Putztruppler trugen Plastikbeutel – Latscha-Tüten, wie sie damals hießen – mit sich. Warum, das sollte sich alsbald zeigen: Als der Demonstrationszug in die Einkaufsstraße Zeil einbog, wurden in den Plastiktüten mitgeführte große Steine auf die Fensterscheiben der Kaufhäuser geworfen. Unbeteiligte Passanten flüchteten vor dem Steinhagel. Ein Wunder, dass niemand verletzt wurde.

[Ich habe die Spontis nie verstanden. Wut und Gewalt gegen den Staat ist keine Strategie der Veränderung. Bei einer der Demos habe ich fast einen Molotow-Cocktail abbekommen. Seit dem Tod von Ulrike Meinhoff im Jahr 1976 bis heute gibt es eine Allianz des Schweigens über die damaligen Täter.

Was mich geprägt hat, waren die politischen Ziele der 68er Jahre. Die Demonstrationen gegen den Totalitarismus, die uns mit Studenten in Griechenland, Spanien und Portugal verbanden. Wir haben damals gegen die Abschiebung des iranischen Studenten Ahmed Taheri, Mitglied der iranischen Studentenorganisation CISNU, protestiert. Der Verdacht lag nahe, dass die Polizei

einen lästigen Zeugen beseitigen wollte, denn Taheri war dem leicht angetrunkenen Hans-Jürgen Krahl zu Hilfe gekommen, als er sich vor dem Walter-Kolb-Studentenheim mit einer Zivilstreife der Polizei prügelte. Den doppelten Nasenbeinbruch erlitt den Krahl nach Aussage Taheris erst, als beide schon festgenommen und im Polizeiwagen auf der Fahrt zum Präsidium waren.

Die internationale Perspektive erstreckte sich auch auf das Erbe des Kolonialismus in Afrika. Ich habe den Werdegang des simbabwischen Politikers Robert Mugabe aufmerksam verfolgt. Meine Entscheidung, 1987 als leitender Arzt an das Mpilo-Hospital Bulawayo in Simbabwe zu gehen, hätte ich ohne die 68er-Zeit in Frankfurt nicht getroffen.]

Abrechnung mit der Nazi-Vergangenheit

Es war vor allem die Studentenbewegung, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen, die ihren Eltern Fragen stellten nach dem Unrecht und wie es überhaupt geschehen konnte. Die Eltern wehrten ab, sie hatten angeblich von alledem ja nichts gewusst.

Gerade auch gegen diese Heuchelei, dieses Nicht-wahrhaben-Wollen, aber auch gegen die Weiterbeschäftigung hoher und höchster, schwer belasteter Amtsträger in der Bundesrepublik, und gegen die Verbrechen, die nun von der Sieger- und Befreiungsmacht USA in Vietnam verübt wurden, richteten sich die Proteste der APO, der außerparlamentarischen Opposition, die 1968 ihren Höhepunkt erreichten. Selbst der israelische Botschafter Asher Ben Nathan bemerkte Jahre später über die APO: »Die hat ja immerhin die letzten Nazis weggefegt.«

Und diese Bewegung führte schließlich auch Willy Brandt an die Macht, der dann 1970 – nicht für sich selbst – stellvertretend für alle, auch die, die Abbitte zu leisten hatten, aber es nicht taten, in Warschau am Denkmal für die Opfer des Faschismus niederkniete. Brandt, der eine Versöhnungspolitik mit den von den Nazis geschundenen Ländern Osteuropas, insbesondere Polen, einleitete, die seine Vorgänger im Amt

des Bundeskanzlers nicht einleiten wollten oder konnten. Sein unmittelbarer Vorgänger: Kurt Georg Kiesinger, seinerzeit NSDAP-Mitglied und im Auswärtigen Amt beschäftigt. [Er wurde für seine Vergangenheit im November 1968 von der Journalistin Beate Klarsfeld öffentlich geohrfeigt.]

Viele der damals für die Ermordungen Verantwortlichen wurden niemals zur Rechenschaft gezogen und konnten nach dem Ende der Naziherrschaft weiter ungestört ihren Beruf ausüben. Mediziner wie der führende Ärztfunktionär Prof. Hans Joachim Sewering, der Patienten zur Euthanasie freigegeben hatte, machten im Nachkriegs-Deutschland Karriere und wurden noch in den 70er Jahren mit Orden überschüttet. Es waren nicht die Ärzte, die dies als einen Akt der Selbstreinigung aufdeckten, sondern der investigative Journalist Ernst Klee, der dieses finstere Kapitel mit Personendaten, Fallbeschreibungen

und aufrüttelnden Artikeln immer wieder in das öffentliche Bewusstsein hob.

Nicht zufällig erhielt Klee 1976 ein Hausverbot für die psychiatrische Universitätsklinik von dem Frankfurter Psychiater Prof. Hans-Joachim Bochnik. Ein Mediziner, der mir aus meiner Studienzeit in Frankfurt noch durch seinen offenbaren Mangel an Empathie und durch süffisante Bemerkungen nach den Patienten-vorstellungen in denkbar schlechter Erinnerung geblieben ist.

Der Beitrag besteht aus leicht modifizierten Auszügen von Blog-Beiträgen Alexander von Paleskes, ergänzt um Informationen aus einem Interview mit Anne Hardy am 8. März 2018. Diese sind durch Einschübe in eckigen Klammern gekennzeichnet.

Link zum Blog von Alexander von Paleske

<https://politicacomment.wordpress.com>

– Anzeige –

IHRE VERANSTALTUNG AN DER GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Wir bieten Ihnen Räume -
so individuell wie Ihre Veranstaltung!



CAMPUS WESTEND -
BEEINDRUCKEND



CAMPUS RIEDBERG -
MODERN



CAMPUS BOCKENHEIM -
TRADITIONELL

Anlässe:

- Kongresse & Tagungen
- Workshops & Kurse
- Schulungen & Seminare
- Vorträge & Messen
- Festlichkeiten aller Art
- und vieles mehr...

Facts:

- 📍 über 150 Räume
- 👥 Kapazitäten von 10-1.200 Personen
- 🎤 moderne Veranstaltungstechnik
- 🛠 Rundum-Service aus einer Hand
- ♿ barrierefrei
- 📍 gute Verkehrslage und zentral

